





# Die Magie der Dinge

**Von Käseklappen, Schaumstoffkatzen  
und den sichtbaren und unsichtbaren Seilen,  
an denen wir hängen**

Texte schreibender Schüler\*innen für den  
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.  
im Rahmen des Programms  
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“  
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

mit herausgegeben von  
Daniel Schneider

mitteldeutscher verlag

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“  
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Cover: Claudia Lichtenberg

Satz: Paul Frenzel

Gestaltung / Redaktion: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:

[www.boedecker-buendnisse.de](http://www.boedecker-buendnisse.de)

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

© 2022 mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

[www.mitteldeutscherverlag.de](http://www.mitteldeutscherverlag.de)

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-96311-350-1

Printed in the EU

Alle Rechte vorbehalten! © Mitteldeutscher Verlag

## Im Anfang war das Wort ...

Wer kennt es nicht, dieses Zitat. Aber wie komme ich zu diesem Wort, dieser ersten Inspiration, die einen Schwall von Assoziationen nach sich zieht, die Kreativität freisetzt und sich lustvoll an der eigenen Vorstellungskraft vorwärtshangelt? Wie werden Bilder aufgebaut, die eigentlich nur abgeschrieben werden müssten, um einen Plot zu entwickeln, eine lyrische Idee oder um einen dramaturgischen Bogen zu spannen? Die frei von allen Einschränkungen und Blockaden die Lust am Schreiben wecken? Die mit dem Endresultat zu Papier gebracht werden: Schreiben macht Spaß? Die das Selbstbewusstsein stärken und für Möglichkeiten sensibilisieren, einen neuen Ausdruck für sich selbst zu finden?

Diese Möglichkeiten sind gegeben durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durch das Programm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“. Mit den Landesverbänden der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. haben sich kompetente Bündnispartner herauskristallisiert, die das Projekt „Wörterwelten. Literatur lesen und schreiben mit Autor\*innen“ umsetzen. So werden jedes Jahr im fünfjährigen Programmzeitraum rund vierzig Bücher veröffentlicht. In Workshops werden die Kinder oft durch ganzheitliche Ansätze zum Schreiben motiviert, sei es mit Unterstützung von Musikern oder Fotografen, von Hip-hop-Tänzern oder Hörbuchmachern. So entstehen Poetry-Slams, Drehbücher oder Dialogsequenzen für darstellendes Spiel. Kinder und Jugendliche begeben sich auf Fantasiereisen in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der tausend tanzenden Worte, der wilden Assoziationen, die eingefangen und zu einem Schreiberlebnis zusammengefügt

werden. Ob sie nun die Basis für einen Animationsfilm bilden oder in einem fesselnden Abenteuer Niederschlag finden: Hier eröffnet sich die Chance, Kinder schon im frühen Alter an das lustvolle Erlebnis der eigenen Kreativität heranzuführen. Ein Erlebnis mit Nachhaltigkeit, denn es weckt Interesse, sich besser kennenzulernen und auszuprobieren. Es weckt den Stolz über das selbst Geschaffene und will neu erlebt werden. Dieser Ansatz beinhaltet die positive Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, der Selbstachtung und der eigenen Wertschätzung. Er führt zum Respekt dem anderen gegenüber, ist damit ein Beitrag zur Gewaltprävention und entwickelt die Fähigkeit, aktiv an gesellschaftlichen Entwicklungen teilzunehmen.

Aber dann kam Corona, die größte Herausforderung unserer Zeit. Trotz allem entstanden in den Friedrich-Bödecker-Kreisen wie Phönix aus der Asche ungewöhnliche Projekte, die im Zeichen des Lockdowns Perspektiven zur Literaturförderung entwickelten, die über den Tag hinaus Bestand haben und sich auch in unseren „Wörterwelten“ spiegeln.

Der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. lädt die Kinder und Jugendlichen deutschlandweit ein, an dem Programm „Wörterwelten“ teilzunehmen. In der vorliegenden Dokumentation einer Autorenwerkstatt im Bundesland Hessen kooperierten der Friedrich-Bödecker-Kreis in Hessen e. V., die Martinsgemeinde Heuchelheim-Kinzenbach, das Diakonische Werk Gießen sowie ZellKultur – Büro für angewandte Kultur und Bildung. Als Autor leitete Daniel Schneider von Juli bis Dezember 2021 die Patenschaft, wobei Ursula Flacke als Koordinatorin für den Friedrich-Bödecker-Kreis in Hessen die Verantwortung übernahm. Wir danken für die Zusammenarbeit und das Engagement.

*Ursula Flacke*

*Mitglied des Bundesvorstands der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.*

## Vorwort

Wenn wir von einem „materiellen Zeitgeist“ sprechen, meinen wir das in den seltensten Fällen positiv. Die Überproduktion von materiellen Konsumgütern, die der Kapitalismus befeuert, hat aus dem Begriff ‚Materialismus‘ ein Schimpfwort gemacht. Aktuelle Trends wie der sogenannte Minimalistische Lebensstil oder die Aufräum-Philosophie einer Marie Kondo drücken ein weit verbreitetes Bedürfnis aus, sich materieller Gegenstände zu entledigen und zu etwas Wesentlicherem zurückzukehren, das jenseits dieser Dinge vermutet wird.

Bei aller Berechtigung solcher Materialismus-Kritik neigt sie oft auch dazu, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Eine gewisse Vorliebe zu Dingen scheint schließlich schlicht in der menschlichen Natur verankert zu sein: Von unseren Ursprüngen als Jäger\*innen und Sammler\*innen an kann ein gewisses Horten von Dingen in allen Kulturen und Phasen der Menschheitsgeschichte festgestellt werden. Dabei werden Dinge nicht bloß aufgrund ihrer praktischen Funktionen zu wesentlichen Bestandteilen unseres Lebens, sondern wir finden in ihnen häufig auch eine emotionale oder gar spirituelle Dimension: Sei es der ideelle Wert von Erinnerungsstücken, der Aberglaube, den wir mit Glücksbringern verbinden, oder der Glaube, der sich an religiöse Objekte wie Kippot, Kreuze oder Hidschabs knüpft.

Diese vielschichtige Aura, welche die Dinge in unserem Leben umgibt, wollten wir in diesem „Kultur macht stark“-Projekt durch Texte und Fotos auskundschaften. Dabei stand bei vielen unserer Workshop-Termine in Präsenz (ein Teil des Projekts musste Corona-bedingt digital stattfinden) zunächst der direkte Kontakt mit Objekten im Vordergrund: Bei einem

Klettertermin auf dem Gelände der Martinsgemeinde Heuchelheim hing unser Leben wortwörtlich an Seilen und Karabinern. Ein Ausflug ins Heuchelheimer Heimatmuseum führte uns in Dingwelten der Vergangenheit. Und bei einem Gang durch den Gießener Prototyp – eine ehemalige Kirche, die nun als Kunst- und Kulturzentrum dient – fanden wir Kunstobjekte im direkten Nebeneinander mit Gegenständen aus der religiösen Vergangenheit des Gebäudes vor.

Weiter angereichert wurde unsere Beschäftigung mit Dingen durch die Aufräum-Philosophie der bereits genannten Marie Kondo sowie durch Tomi Ungerers Bilderbuch *Otto*, das die Geschichte eines Teddybären erzählt, der durch die Wirren des Zweiten Weltkriegs hindurch von Deutschland in die USA wandert.

Entstanden sind dabei zahlreiche kürzere und längere, nachdenklichere und flapsigere, heitere und wütende Texte über Dinge. In ihrem breiten Spektrum bilden diese Werke nicht nur die verschiedenen Schreibstimmen der Teilnehmer\*innen ab, sondern auch die vielschichtigen Reaktionen, die materielle Objekte in uns auszulösen vermögen.

Bevor all diese Stimmen und Dinge erklingen, soll noch allen Beteiligten gedankt werden, die mit ihrem Engagement auf ganz unterschiedliche Weisen dazu beigetragen haben, dass dieses Projekt möglich war:

Stellvertretend für die drei lokalen Kooperationspartner danke ich: Cornelia Weber, Pfarrerin der Martinsgemeinde Heuchelheim-Kinzenbach, die sich dem Projekt von Beginn an mit Neugier und dem Engagement öffnete, für das sie in ihrer Gemeinde hochgeschätzt ist, und sich auch immer wieder kreativ in dieses einbrachte; Annke Rinn vom Diakonischen Werk Gießen, die sich ebenfalls sogleich zu der Koope-

ration bereit erklärte und für das Projekt mit ihrer Verlässlichkeit, ihrem Organisationsgeschick und ihrem pädagogischen Know-how unverzichtbar war; Marco Rasch, Geschäftsführer der ZellKultur gUG, der das Projekt – vor allem bei seiner Führung durch den Prototyp – mit der Gießener Kunst- und Kulturszene in Kontakt brachte und uns so zahlreiche neue Dingwelten erschloss.

Darüber hinaus sind vor Ort zu danken: Nadine Jaworski, die das Projekt als pädagogische und künstlerische Mitarbeiterin begleitete und in all seinen Bereichen – vom Brezel-Transport bis hin zum Lektorat und Korrektorat – eine unentbehrliche Unterstützung war. Aus der Martinsgemeinde Heuchelheim-Kinzenbach dürfen auch folgende Personen hier nicht unerwähnt bleiben: Aus dem Kirchenvorstand brachten Petra Jung-Kröck und Sabine Müller-Kübler ihre graphischen bzw. pädagogischen Fertigkeiten in die Bewerbung und Konzeption des Workshops ein. Gemeindepädagoge Ulrich Berck und Nils Vosteen hielten beim Klettern die Seile, an denen wir alle hingen. Christina Lindenstruth wickelte im Pfarrbüro der Martinsgemeinde viele der notwendigen administrativen Seiten des Projekts ab. Als Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins Heuchelheim-Kinzenbach ermöglichte Gerhard Kreiling es uns, einen unserer Workshop-Termine im ehemaligen Kinzenbacher Bahnhofsgebäude abzuhalten, das nun als Heimatmuseum dient, und führte uns bei seiner Führung kenntnisreich in die Vergangenheit des Ortes. Madelyn Rittner danke ich für ihr Korrektorat in der letzten Runde, dem glücklicherweise noch viele unnötige Fehler zum Opfer fielen.

Auch die Arbeit fernab des Workshop-Geschehens vor Ort darf hier nicht unerwähnt bleiben: Ganz herzlicher Dank geht an die Koordinatorin des Projekts und Vorsitzende des Fried-

rich-Bödecker-Kreises in Hessen, Ursula Flacke, für ihren enormen ehrenamtlichen Einsatz jenseits ihrer eigenen Tätigkeit als Autorin, sowie an Anita Tobies und Anna Eichfelder, Mitarbeiterinnen der Bundesgeschäftsstelle der Bödecker-Kreise in Magdeburg, ohne deren organisatorisches und administratives Geschick so ein großes Projekt nicht umsetzbar wäre. Dem Mitteldeutschen Verlag, namentlich Thomas Löschner, möchte ich für die gute Zusammenarbeit in der Produktion dieses Buches danken. Dem Bundesministerium für Bildung und Forschung sei für die finanzielle Förderung der „Kultur macht stark“-Projekte gedankt.

Der größte Dank aber geht an euch, liebe Schreiber\*innen – dafür, dass ihr euch diesem Thema geöffnet habt, ihm auf so lebendige und kreative Weisen begegnet seid und uns alle an euren faszinierenden Gedanken und Fantasien zum Thema „Die Magie der Dinge“ teilhaben lasst.

Ich wünsche uns allen daher nun viel Freude beim Entdecken der hier versammelten Wörter- und Dingwelten.

*Daniel Schneider*

## Ausführliche Projektbeschreibung

Dinge umgeben uns und bestimmen unseren Alltag. Die Bedeutung von Dingen kann dabei die verschiedensten Formen annehmen: Dinge können Träger von Erinnerungen sein (immerhin bezeichnet das französische Wort für Erinnerung – „souvenir“ – im Deutschen ein Erinnerungsstück), sie können uns dabei helfen, uns eine Identität zu geben (Kleidungs- und Schmuckstücke etc.), und sie können so wichtig für unseren Alltag sein, dass sich – wie etwa bei Handys – die Frage stellt, ob wir das Ding kontrollieren oder umgekehrt. Manche Dinge – Murmeln, Briefmarken und alte Münzen etwa – machen Menschen zu Sammler\*innen. Und nicht zuletzt gibt es neben diesen Dingen mit weltlichen Bedeutungen Dinge wie Kopftücher, Kippot oder Kreuze, die religiöse Bedeutungsträger darstellen.

Da wir Dinge meist als schlichtweg gegeben hinnehmen, bemerken wir ihre Wichtigkeit für uns häufig erst dann, wenn sie verloren oder kaputt gehen. Das Ziel dieses Schreibprojekts ist es daher, sich gemeinsam die Bedeutung von Dingen in unserem Leben zu vergegenwärtigen: Dies kann durch die Lektüre von literarischen Texten geschehen, die sich mit dieser Thematik befassen (man denke an den Berg der Bedeutung in Janne Tellers Jugendroman *Nichts (was im Leben wichtig ist)*), oder indem die Jugendlichen durch Schreibaufgaben angehalten werden, die vielseitigen Bedeutungsschichten auszukundschaften, die Gegenständen oftmals innewohnen. Gerade in Zeiten des Corona-Virus, in denen man die meiste Zeit zu Hause verbringt, bietet sich eine Beschäftigung mit den Dingen in den eigenen vier Wänden an, womit das Projekt auch in dem Fall, dass ein Großteil des Schreibens nur von zu

Hause aus und nicht in der Gruppe möglich sein sollte, gut durchgeführt werden kann.

Darüber hinaus arbeitet die Martinsgemeinde seit einiger Zeit daran, die Gegenstände, die den im Holocaust ermordeten jüdischen Bürgern Heuchelheims gehörten, wiederzufinden. Auch diese Arbeit soll im Projekt thematisiert und literarisch reflektiert werden.

## ABC der Dinge

Alle Projektteilnehmer\*innen haben die fünf materiellen Gegenstände genannt, die für sie im Leben am wichtigsten sind (eine der Nennungen durfte menschlich sein). Das Ergebnis ist die folgende Liste (Mehrfachnennungen sind nur einmal gelistet). Das Handy bzw. Smartphone, das viele als Inbegriff des modernen Lebens sehen, sucht man darin interessanterweise vergebens.

Akustikgitarre; Auflaufform

Ball; Bibel; Bett; Bleistift; Bogen; Bücher

Crêpe

Dönerbox

E-Gitarre; E-Piano

Familie; „Fluch der Karibik“-DVD; Fotoapparat; Freunde

Getränk

Hoodie im Hoodiezeimer

Jeans; Jeansjacke

Kaffee; Klavier

Laptop (mit Internetanschluss sowie Zugang zu YouTube und Netflix)

Mikrowelle

Notizbuch

Ovomaltine

Papier; Personalausweis; Pfannkuchen; Pinzette; Plattenspieler (officially old); Pullover

Rasierer; Reisepass; rote erlöschende Kerze

Schokolade; Skull; Stift; Super Nintendo; Sweatshirt

Tagebuch; Tageszeitung; Tiere; Trinkflasche

Vinyl-Schallplatte; Vulkangestein

Weihnachtsmützen; Witzebuch; Wolle  
Xylophon  
Zahnbürste

*Alle, 12–58 Jahre*

## Kapitel I:

### Die Dinge, an denen wir hängen

Im September 2021 trafen wir uns, um uns am Kletterturm auf dem Gelände der Martinsgemeinde in räumliche Höhen zu begeben, denen beim anschließenden Schreiben geistige Höhen gleichsam auf den Fersen folgen sollten. Gesichert an Seilen und Karabinern kletterten wir an den Sprossen entlang nach oben – viele von uns bis zur Spitze des 12 Meter hohen Turms. Die Aufgabe dabei war, darauf zu achten, wie es sich anfühlt, wenn das eigene Leben am Funktionieren gewisser Dinge hängt. Davon ausgehend haben wir im Anschluss überlegt, an welchen – mehr oder weniger alltäglichen – Dingen unser Leben vielleicht nicht in einem derart wortwörtlichen, aber sicherlich doch in einem übertragenen Sinne hängt.

Die Texte, die dabei herausgekommen sind, bilden ein weites thematisches Spektrum ab. Viele davon sind Akrosticha – Gedichte also, bei denen die ersten Buchstaben jedes Verses zusammen das Themenwort des jeweiligen Textes bilden. Der Fragebogen, den eine Kursteilnehmerin beantwortet hat, sowie die Akrosticha zum „Seil“ und zu „Brücken“ verdeutlichen, wie sehr der Genuss von Abenteuersituationen und das Erkunden neuer Horizonte immer ein gewisses Grundvertrauen – nicht zuletzt in Dinge – voraussetzen. Die Akrosticha von Viktoria, Jona und Nils zeigen auf, wie wichtig die Dinge sind, die wir für unsere Hobbys verwenden: die Kamera oder ein Stift zum Einfangen besonderer Momente, ein Fußball, dessen Landen im Tor uns ein besonderes Erfolgserlebnis beschert oder schlicht die Schokolade, die wir mit Genuss verzehren – und uns immer schuldiger dabei fühlen, als wir

es sollten. Joschas Akrostichon zeigt auf, wie sehr es in Prüfungssituationen auf das richtige Equipment – z. B. eine Formelsammlung – ankommen kann.

Berivans Essay „Unser Kampf mit den eigenen Erfindungen“ und ihr Sonett „Der Erfinder, die Marionette“ zeigen unser paradoxes Verhältnis zu den Dingen auf: Nahezu als Halbgötter haben wir Menschen die Dinge, die wir Tag für Tag nutzen, einst durch technisches Geschick hergestellt. Doch im Laufe der Zeit hat sich das Herrschaftsverhältnis in vielerlei Hinsicht umgekehrt und in unzähligen Bereichen sind wir zu den Marionetten unserer eigensinnigen Dinge geworden. Auch Nele beschreibt einen solchen Kontrollverlust, wenn ihr Text „24 Wörter“ die Versuchungen beleuchtet, die von Dingen ausgehen können.

Nicht zuletzt aufgrund solcher Abhängigkeiten ist hin und wieder eine Bestandsaufnahme angebracht: Auch wenn wir uns in vielen Räumen so gerne aufhalten, wie Viktoria es in ihrem Akrostichon „Zuhause“ beschreibt, ist es zwischen- durch Zeit, uns einiger der Dinge zu entledigen, die wir nur allzu gerne um uns herum ansammeln. Gerade in ihrem Zusammenspiel veranschaulichen die Essays „Es ist Zeit, aufzuräumen!“ von Berivan und „Ausmisten: Omas alte Küchenwaage“ von Nils die Spannung zwischen unserem Wissen um die Notwendigkeit eines gelegentlichen Loslassens – auch und gerade von Dingen – und den Schwierigkeiten, die es uns bereitet.



## Fragebogen zur Klettererfahrung

*Wie war es für dich, an den Seilen zu hängen?*

Höhen machen mich im Allgemeinen nervös.

*Hast du beim Klettern darüber nachgedacht, dass die Sicherheitsvorrichtung aus Seilen und Karabinern dich bei einem Sturz notfalls oben halten würde?*

Nein, darüber denke ich nicht nach, sonst kann ich mich nicht aufs Klettern konzentrieren und falle erst recht runter!

*Oder hast du die Sicherheitsvorrichtung vergessen, aber dich unbewusst doch darauf verlassen, dass sie dich notfalls an einem tiefen Fall hindert?*

Vergessen habe ich sie nicht, denn man spürt das Geschirr. Ich habe mich darauf verlassen, dass das Team weiß, was es tut.

*Was denkst du, wie sich das Klettern angefühlt hätte, wenn du dabei nicht gesichert gewesen wärst?*

Ohne Sicherung hätte ich das nicht gemacht, weil ich mich unsicher gefühlt hätte und dann passieren erst recht Fehler.

*Anonym*

## **Niemals ohne**

Sicherheit bedeutet  
Entspannung  
In  
Lebensgefährlichen Situationen.

*Anonym*

## **Chancen**

Brücken  
Reichen einander die Hände  
Über Abgründe wie  
Canyons oder  
Krankheiten und  
Eröffnen Chancen durch Kontakte.

*Anonym*



## Ein treuer Gefährte

Kann ich mein Leben mal nicht ertragen,  
Alles ist trist, grau und doof,  
Mache ich mich mit dir auf den Weg,  
Endlich – denn du gibst mir Trost.  
Reisen mit dir mache ich gerne –  
Auch kein Wunder, denn ich liebe die Ferne.

*Nils V., 18 Jahre*

## **Liebe auf den ersten Blick**

„Geil!“, ruf ich, als ich dich seh’,  
Liebe auf den ersten Blick,  
In echt.  
Tausch dich gegen Gurken ein,  
Zeig dich sofort herum.  
Endlich kann ich mit dir Dinge verschönern.  
Reiß dich auf und fange an, meine Bilder zu veredeln.

*Viktoria R., 12 Jahre*

## **Fiiitsch**

A und  
B und  
C,  
Schreibe ich mit dir.  
Tippe mir mit dir auf die Nase,  
Immer vor dem Schreiben.  
Fiiitsch macht’s, wenn ich radriere.  
Tja. Ende.

*Viktoria R., 12 Jahre*

## Tinte und Füller

Bleistift spitzen, jetzt kann ich schreiben  
Leben, so soll meine Geschichte heißen  
Ach, Mann – Bleistift kaputt!  
Tinte und Füller gehen, denke ich, auch  
Tinte und Füller – so heißt meine Geschichte.

*Viktoria R., 12 Jahre*



## **Mein Hauptnahrungsmittel**

Schon wieder habe ich Lust auf dich.  
Cacao, daraus bist du vor allem gemacht.  
Haare schmecken nicht so gut auf dir.  
Obwohl ich schon genug von dir habe, esse ich dich immer  
weiter.  
Kaufen muss ich dich leider.  
Ich glaube, du bist mein Hauptnahrungsmittel.

*Jona Thorn, 15 Jahre*

## **Kurz ohne Spaß**

Fuß hinstellen.  
Unten rechts, da schieß ich hin!  
Spaß muss sein, aber jetzt meine ich es ernst –  
Spaß weg!  
Ball auf den Punkt.  
Anlauf.  
Los geht's.  
Lachen vor Freude: GEWONNEN!

*Viktoria R., 12 Jahre*

## Meine treue Helferin

Fantastisch ist sie manchmal  
Ordentlich ist sie aufgebaut  
Reden tut sie eigentlich nicht  
Mein Abi ist durch sie fast gerettet  
Es wird schon werden  
Leben geht so oder so weiter, aber besser mit ihr  
Sammelt sie doch komische Sachen in sich  
Aber sie ist es mir wert  
Mann, Mann, Mann – sie muss mir helfen  
Mir ist auch egal, wie  
Lösungen zu meinen Problemen hat sie zwar nicht  
Und manchmal verstehe ich sie auch nicht  
Nein, sie kann mir aber trotzdem helfen  
Ganz und gar – sie ist die Formelsammlung.

*Joscha W., 15 Jahre*



## Unser Kampf mit den eigenen Erfindungen

Wir alle wurden in unserem Leben schon mal gefragt, was wir aus unserem brennenden Haus retten würden. Die Frage wirft viele Gedanken auf, da wir uns erst einmal klarmachen müssen, was für uns wichtig ist. Hier kommen uns die verschiedensten Dinge von Wertsachen bis hin zu Erinnerungen, die in einem Fotoalbum festgehalten sind, in den Sinn. Ob man diese Dinge in einer Situation, die so adrenalineladen ist, wirklich retten kann, ist natürlich fraglich.

Doch vergessen wir einmal die materiellen Dinge.

Das Erste, was ich retten würde, ist mich selbst. In einer solchen Extremsituation ist alles relativ außer unserem Leben. Denn ich bin im Gegensatz zu den Dingen in meinem Haus existent. René Descartes, ein französischer Philosoph und Mathematiker, sagte einmal: „Ich denke, also bin ich.“ Der Be-

weis unserer Existenz liegt darin, dass wir denken und uns dies auch bewusst ist. Ohne unsere Existenz würde es also gar kein Haus und keine Erinnerungen geben. Wir denken, spüren, hören und sehen. Was sagt das jetzt aber über unsere Frage aus? Alle Dinge im Haus sind ohne uns wertlos. Nur wir Menschen können den Dingen einen Wert verleihen. Das klingt sehr hart, da wir uns gerne an Dinge klammern. Umso härter ist es, wenn man eine emotionale Bindung zu den Dingen im Haus hat.

Und doch sollten wir niemals vergessen: Sobald der Mensch nicht mehr da ist, verlieren die Dinge ihren Nutzen. Wir glauben zwar, dass wir viele Dinge zum Leben brauchen, aber der Mensch vor tausenden Jahren brauchte nicht mehr als Nahrung, Werkzeug und einen Schlafplatz. Somit haben wir die Kontrolle über unsere eigenen Erfindungen verloren.

Für mich heißt es in einer solchen Situation daher: Rette alles, was existent ist. Denn ich selbst bin nicht ersetzbar und noch nicht vergangen wie die Erinnerungen im Haus. Diese sollte man in der Vergangenheit ruhen lassen. Man sollte sich allgemein an nichts klammern, da alles irgendwann verschwindet. Wer nur in der Vergangenheit lebt, wird nie erfüllt sein. Das Haus und die Dinge darin hätte es ohne mich und jedes andere denkende Wesen nie gegeben. Kein Gegenstand sollte uns so sehr erfüllen wie unsere eigenen Gedanken oder unser Dasein.

Und wer weiß schon, ob die Welt wirklich so ist, wie wir sie kennen und erleben. Ohne uns wäre die Welt wahrscheinlich leer. Das Einzige, was auf ihr erhalten bliebe, wäre die Natur. Wir sehen zuerst alle Erfindungen und erst dann die Natur dahinter. Denn wir füllen die Welt so lange mit all unseren Erfindungen, bis es keinen Platz mehr für die Natur gibt. Da

merkt man doch gleich, wie gemütlich es sich der Mensch auf der Erde gemacht hat.

Der Philosoph und Anthropologe Bruno Latour schreibt in seinem Buch *Die Hoffnung der Pandora*: „Es ist nämlich nicht möglich, in unseren Beziehungen zu nichtmenschlichen Wesen von irgendeinem Beherrschen zu sprechen, einschließlich ihrer angeblichen Herrschaft über uns.“ Ich denke, dass Latour damit sagen möchte, dass sich alle Dinge zuerst einmal nach uns richten. Sie können nur dann funktionieren, wenn wir es möchten oder wenn wir in Kontakt mit ihnen treten. Ich stimme dem zu.

Trotzdem übertreiben wir Menschen es bei der Nutzung von Dingen. Denn die Dinge sollen nicht mehr einfach nur funktionieren, sondern unsere Gesellschaft erfüllen und weiterbringen. Ich sehe hier die Gefahr, dass der Mensch vergisst, was er wirklich tun sollte. Seine Aufgabe sollte nicht sein, mehr Dinge zu erfinden, sondern sich mit sich selbst und seinen Mitmenschen zu beschäftigen. Jeder von uns hat die Aufgabe, unsere Gesellschaft zu fördern. Aber einige Menschen möchten lieber mit Dingen im Reinen sein, anstatt mit sich selbst. Damit machen sie sich komplett von den Dingen abhängig.

Viele Dinge können den Menschen in einigen Bereichen ersetzen. Maschinen können dem Menschen schwere, ermüdende oder sogar gesundheitsgefährdende Arbeit abnehmen. Doch wo Kreativität und soziale Kompetenz gefragt sind, sollte der Mensch nicht ersetzt werden.

Wenn die Moral eines Menschen nicht sehr ausgeprägt ist, können Dinge auch ziemlich gefährlich werden. Nehmen wir als Beispiel eine Waffe. Latour schreibt: „Wer wollte nicht schon einmal mit einem Messer in der Hand damit auch auf irgendet-

was oder irgendjemanden einstechen?“ Unsere Moral können wir dann vergessen, denn uns wird indirekt die Entscheidung abgenommen, was wir mit dem Gegenstand tun werden. Wir werden somit zu Sklaven und verfallen den Dingen. Natürlich ist das Beispiel etwas überspitzt, doch genau so funktioniert es auch mit einem einfachen Stift: Gibt man uns einen Stift in die Hand, werden wir ihn auf irgendeine Weise nutzen. Es entsteht ein ungewolltes Verlangen nur durch den Kontakt zwischen uns und den Dingen. So machen Dinge uns von sich abhängig. Wir brauchen sie auf verschiedenste Weisen. Sie können Erinnerungen aufbewahren, uns im Alltag weiterhelfen und sogar unsere Entscheidungen beeinflussen.

Doch auch wenn wir manchmal die Kontrolle über die Dinge verlieren, gäbe es sie ohne uns nicht. Die Technik zum Beispiel hilft uns sehr, aber sie stellt auch eine Gefahr dar. Sie entwickelt sich immer weiter, losgelöst von den möglichen Konsequenzen dieser Entwicklungen. Die Gefahr für den Menschen erkennt sie dabei nicht. Nun macht der Mensch sich aber immer abhängiger von der Technik. Die Technik wird sich nicht dem Menschen anpassen. Stattdessen wird sich der Mensch nach der Technik richten. Denn wir möchten keine Technik, die dem Menschen ähnelt, sondern Technik, welche noch viel besser als wir ist.

*Berivan Yüsun, 18 Jahre*

## Der Erfinder, die Marionette

Mit eigenen Händen schuf er die Dinge  
und so wurden sie seine Lieblinge.  
Mittlerweile jedoch wurde der Erfinder durch Maschinen  
ersetzt  
und es hat ihn (beinahe) nicht verletzt.  
Der Erfinder wurde den Dingen ausgesetzt,  
und seine einstigen Lieblinge, schlimmer als die Pest,  
nehmen ihm nun den Rest.  
So befindet sich der Erfinder nun konstant im Test.

Denn auch ein Blinder kann sehen,  
wie wir Marionetten dastehen.  
Gehen die Marionetten  
fort,  
wehen die Spielketten  
an einen anderen, ferneren Ort.

*Berivan Yüsun, 18 Jahre*

## 24 Wörter

*Einatmen.*

*Ausatmen.*

*Fokussieren.*

*Loslassen.*

*Ein Zischen. Ein Knallen. Es kann über Leben und Tod entscheiden.*

*Was passiert, wenn ich einfach loslasse? Würde es wehtun?*

*Man kann diese Wörter auf Vieles beziehen:*

Eine Alltagssituation. Du hast die Kontrolle über dein Leben, wenn du über die Straße gehst. Das denkst du zumindest. Aber hast du wirklich geschaut, ob ein Auto kommt?

Du schneidest eine Gurke, für dein Frühstück. Hast du das Messer gut in der Hand? Was passiert, wenn du nicht auf deine Finger schaut? Würdest du dir selbst wehtun?

Ein Hobby. Du hast einen Bogen in der Hand, legst den Pfeil ein und lässt los. Ein Zischen wird laut. Was würde passieren, wenn du nicht gut genug geschaut hast und ein Tier über deine Bahn rennt?

Du springst von Steinen, fühlst dich frei, und die Luft zieht an dir vorbei. Du kannst sie hören. Wie ein Wirbel in deinem Ohr. Plötzlich wird es kalt. Du bist ins Wasser eingetaucht. Was, wenn du nicht mehr nach oben kommst? Wer würde dich retten?

Ein Unfall. Etwas Schreckliches. Du fährst Fahrrad. Du fährst den Berg hinunter. Du bremst, aber wirst nicht langsamer. Das Einzige, was du tun kannst, ist atmen. Ruhig bleiben. Loslassen eben. Ein Schmerz durchzuckt dich und dir wird schwarz vor Augen. Das Auto konnte nicht mehr bremsen.

Etwas Schönes. Einen Kuss. Du lässt los und eure Lippen treffen sich. Es ist wundervoll. Diese Liebe könnte dein Herz brechen, oder aber dein Lebenselixier werden.

*24 Wörter, so viele Bedeutungen.  
Was bedeuten sie für dich?*

*Nele Zeh, 14 Jahre*

## **Zuhause**

**Reiß** an den Ketten, die mich an dich fesseln.  
**Auf** und ab, reiße ich.  
**Unten** bist du hart, oben ebenso.  
**Mich** hältst du gefangen, aber ich reiße nicht mehr, weil ich  
dich doch mag.

*Viktoria R., 12 Jahre*



## **Es ist Zeit, aufzuräumen!**

Immer wieder fällt mir auf, wie viele Dinge ich eigentlich besitze, die schon seit Jahren unangetastet in meinen Schränken liegen. Sie werden mich bestimmt verstehen, wenn ich sage, dass mir das Ausmisten von Dingen im Haus ziemlich schwerfällt. Der Grund dafür: die Bindung zwischen mir und den Dingen. Wir alle kennen doch den Moment, wenn ein alter Gegenstand nun eigentlich keinen Nutzen mehr für uns hat, aber wir uns nicht von ihm trennen können. Vielleicht war er ein Geschenk eines wichtigen Menschen oder er erinnert uns an bestimmte Personen. Aber ist so eine Bindung nicht gerade ein Grund dafür, den Gegenstand auszumisten, um uns zu befreien?

Im Prinzip geht es beim Ausmisten darum, Platz für neue

Dinge zu schaffen. Die alten Dinge haben ihre Aufgabe und vielleicht zugleich auch ihre\*n Besitzer\*in erfüllt. Doch sobald wir die Dinge nicht mehr suchen, möchten wir sie auch nicht mehr benutzen. Was man nicht sucht, das braucht man auch nicht mehr. Ist das Verlangen nach dem Gegenstand groß, liegt dieser meistens nicht weit weg.

Spannend ist es, dass man leicht sehen kann, welche Dinge wir nicht mehr nutzen. Stellen Sie sich einmal vor, dass Sie in Ihrem Zimmer stehen. Wenn man sich genau umschaute, steht alles, was man braucht und oft nutzt, immer in der Nähe. Ihr Handy, welches Sie wahrscheinlich täglich nutzen, finden Sie nicht verstaubt in Ihrem Schrank. Gegenstände, von denen wir wissen, dass wir sie immer wieder brauchen, liegen meistens obenauf, sodass wir sie sofort sehen. Andere Dinge liegen eher weit hinten in einem Schrank oder in einem anderen Raum. Überlegen Sie mal, was in Ihren Schränken wohl schon so lange herumliegt.

Wie oft lassen wir Dinge irgendwo liegen, obwohl wir doch eigentlich genau wissen, dass wir sie nicht mehr brauchen werden? Wir hängen an ihnen aus den verschiedensten Gründen. Gegenstände haben ihren eigenen Wert, aber wir können ihnen noch einen viel größeren Wert verleihen. Wenn wir eine Geschichte mit Dingen teilen, müssen sie keinen bestimmten Zweck mehr erfüllen. So werden Gebrauchs- oder Wertgegenstände zu Erinnerungsstücken. Das Ganze ist natürlich nicht schlimm, trotzdem sollte man vor allem Erinnerungstücke ausmisten. Wir wissen alle, dass man die Vergangenheit loslassen sollte. Erst recht soll man in ihr nicht hängen bleiben. Sie nimmt nicht nur den Raum um uns herum ein, sondern auch den Platz für neue Erinnerungen in uns. Es war eine schöne Zeit mit den Gegenständen und wir teilen mit ihnen

eine Geschichte. Nun ist es aber Zeit, neue Geschichten zu teilen. Wenn wir anfangen zu vergessen, ist das ein Zeichen dafür, dass wir bereit für neue Dinge sind.

Ich möchte Ihnen damit nicht sagen, dass Erinnerungen etwas Schlechtes sind. Ganz im Gegenteil, denn sie prägen uns, sodass wir über sie hinauswachsen können. Wir lernen: Man muss jeden schönen Moment mit voller Leidenschaft genießen, da er irgendwann nur noch eine Erinnerung sein wird. Bei einem schönen Moment geht es nicht unbedingt darum, wie sorglos man lacht oder liebt. Zu schönen Momenten gehören auch bitterliches Weinen und andere Gefühle. Ich verstehe, dass uns diese Sätze nicht wirklich helfen, bevor die Zeit die Wunden heilt. Aber wie oft dachten Sie schon, dass Sie gerade den schlimmsten Tag Ihres Lebens durchmachen? Heute sind Sie noch da und haben aus diesem Tag etwas gelernt. Wahrscheinlich würden Sie ganz anders handeln, wenn Sie diesen Tag noch einmal erleben würden. So gehören auch die düsteren Tage zu den schönen und wichtigen Momenten. Was ich damit sagen möchte, ist, dass der Mensch irgendwann über die schlimmsten Tage lachen kann. Aber das funktioniert nur, wenn wir nicht versuchen, mit Gegenständen von der Vergangenheit zu schwärmen.

*Berivan Yüsiin, 18 Jahre*

## Ausmisten: Omas alte Küchenwaage

Wenn die Wohnung mal wieder dem Zustand unter Hempels Sofa gleicht und man die Füllkapazität aller Verstecke ausgereizt hat, wird es Zeit, dass die vermeintlichen Schätze vom Sperrmüll oder Flohmarkt ihren Weg dorthin zurückfinden.

Das ist nicht immer leicht, wenn man nach solch altbekannten Credos lebt wie „das kann man vielleicht noch mal brauchen“ oder „das ist zu gut, um es wegzuschmeißen“. Von Zeit zu Zeit muss es jedoch sein – sei es, um mehr Raum zu schaffen, das Loslassen zu trainieren oder einfach das Schicksal eines Messies zu umgehen.

Das Ausmisten im digitalen Zeitalter hat den enormen Vorteil, dass es Gruppen in den sozialen Netzwerken gibt, die einem virtuellen Sperrmüllhof gleichen. In Gießen und Umgebung gibt es die Telegram-Gruppe „Natürliche Ressourcen“, in der man ausgediente Dinge im Sinne der Nachhaltigkeit anbieten kann, damit andere sie bei Interesse kostenlos abholen können. Es fällt natürlich leichter, Gegenstände loszulassen, wenn sie an jemanden gehen, der größeren Bedarf an diesen teils verstaubten Dingen hat als man selbst.

Das nächste Objekt auf meiner eigenen Ausmist-Liste ist die jahrzehntealte (offensichtlich noch analoge) Küchenwaage meiner Großeltern. Kürzlich musste sie einem digitalen Modell weichen. Trotz des unbestreitbaren Flairs einer mechanischen Waage überwog am Ende die platzsparende und genauer messende neue Alternative – auch, um die ohnehin bereits überfüllten Küchenschränke meiner neuen Studentenwohnung zu entlasten.

Dennoch ist die Trennung von einem emotional behafteten Gegenstand nie einfach. Diese Küchenwaage hat bereits drei

Generationen meiner Familie mit Kuchen, Plätzchen und Broten beglückt. Damit sie ihren Zweck aber auch in Zukunft noch erfüllen kann, wird es Zeit, sie an jemand anderen weiterzugeben. Falls sich jedoch niemand melden sollte, bleibt sie bei mir. Denn eigentlich ist sie zu gut, um sie wegzuschmeißen. Und vielleicht kann ich sie irgendwann doch noch einmal gebrauchen.

*Nils V., 18 Jahre*

## Kapitel II:

### Die Natur der Dinge

Ein Grund, sich den kleinen Dingen zuzuwenden, kann darin bestehen, dass unser größtes Objekt – unser Planet – momentan so gefährdet ist wie nie. Die folgenden Texte widmen sich daher den natürlichen Dingen um uns herum, die wir bewahren sollten, und den unnatürlichen Dingen, die diese gefährden. Der Titel dieses Kapitels – „Die Natur der Dinge“ – ist daher bewusst mehrdeutig gewählt: Auf der einen Seite besteht unsere Natur aus Dingen wie Steinen, Stöcken oder Blättern. Auf der anderen Seite sehen wir manche Dinge als natürlicher an als andere, sodass diese häufig in einen Wettstreit miteinander treten. Vielen Menschen etwa erscheint der Erhalt des Wirtschaftswachstums natürlicher als der Naturschutz. Die Nebeneinanderstellung von Viktorias und Jannis' Akrosticha zu Wasser und Plastik verdeutlicht diese – im Grunde unnötige – Konkurrenz.

Das Wort Natur bezeichnet aber darüber hinaus auch die Art und Weise, auf die etwas gemacht ist. In diesem Sinne verwenden wir das Wort, wenn wir sagen: „Das liegt in der Natur der Sache.“ Diese Natur der Sachen kundschaften alle der hier versammelten Texte aus – sei es nun die Natur natürlicher oder unnatürlicher Dinge. So lohnt es sich, sich sowohl des eigenen menschlichen Körpers als auch des Lebens von Tieren wie Löwen, Igeln oder Pferden bewusster zu werden – oder deren Aufeinandertreffen in Form der Meise zu reflektieren.

## **Weites Rauschen**

Manchmal schau ich auf dich  
Ewig weit, wie du bist  
Ellenlang  
Rauschst du in meinem Ohr.

*Viktoria R., 12 Jahre*

## **Wasserspaß**

Warum bist du nur so nass?  
Aalen kann man sich in dir – Das macht Spaß!  
Spaß hat man viel in dir.  
Schlachten in dir mache ich gerne,  
Erzfeinde unterdückern auch.  
Ruft man mich jedoch, tauch ich schnell in dir unter.

*Viktoria R., 12 Jahre*



## Der Ursprung der Welt

Wärst Du nicht da, wär' ich nicht hier.  
Alles wäre so trocken ohne Dich,  
So ganz ohne Schlaf, ohne Stärke, ohne Stoffwechsel.  
Sei stabil, sei da, sagen sie.  
Es liegt an Dir, dass ich das kann.  
Regnet es, dann spüre ich Dich und muss lächeln.

*Jannis W., 18 Jahre*

## Eine Frage:

Passt schon, meinen sie,  
Lasst uns dich ins Meer werfen.  
Am Arsch sind wir eh schon.  
Scheiß auf die Umwelt!  
Tiere sterben sowieso –  
Irgendwie komisch ...  
Kann das wirklich der einzige Weg sein?

*Jannis W., 18 Jahre*



## Ein alter Baum

Bald bist du nicht mehr da,  
Abend wird's für dich,  
Umfallen wirst du demnächst.  
Meine Güte.

*Alle, 12–58 Jahre*



## Laute Stille

Ohne dich ist es langweilig.

„Ho, ho!“, auch das Pferd kriegt es ohne dich nicht mit.

Rauschen, ohne dich auch kein Rauschen.

*Viktoria R., 12 Jahre*

## Hände

Hände können halten,

Ängste vertreiben,

Not lindern,

Dienen und

Entdecken.

*Anonym*

## Rudel

Laufen

Ohr gespitzt

Ellenlange Strecken laufen

Wasser verabscheuen sie *nicht*

Essen tun sie meist Fleisch

Nebeneinander jagen sie.

*Viktoria R., 12 Jahre*

## Naturtiere

Nashörner

Affen

Tiger

Und noch viel mehr, aber am schönsten

Rotmilan.

*Viktoria R., 12 Jahre*

## Ein Griesgram

Immer im Herbst suchst du dir einen Blätterhaufen,

Griesgram, der du bist, wenn du rauskommst,

Essen tust du Käfer und Würmer,

Lachst erst, wenn du satt bist.

*Viktoria R., 12 Jahre*



## Gemeinsam

Penne ich, döst du nur.  
Freust du dich, wenn ich komm' ?  
Ewig lang könnt' ich auf dir sitzen.  
Reiten ist nur auf dir schön,  
Denke ich, denkst du.

*Viktoria R., 12 Jahre*

## Ewiger Weg

Fliegst langsam zur Erde

Ewiger Weg

Deine Heimat ist eigentlich ein Vogel

Endest auf der Straße

Reiß dich davon hoch.

*Viktoria R., 12 Jahre*



## Ein steter Begleiter

Manche Menschen haben sie,  
Einige nicht nur im Garten.  
Immer ist sie dabei,  
Sie merken es nur nicht:  
Eine Meise.

*Nils V., 18 Jahre*

## Kapitel III:

### Alte Dinge

Im Oktober durften wir die Räumlichkeiten des Heimatmuseums Heuchelheim-Kinzenbach nutzen und erhielten von Gerhard Kreiling eine Führung durch das ehemalige Bahnhofsgebäude, in dem nun unzählige Alltagsdinge der Vergangenheit ausgestellt sind. Dabei wurde nicht nur deutlich, wie sich Dinge und ihre Funktionen im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte wandeln können (das Museumsgebäude selbst ist der beste Beweis dafür), sondern ebenso, wie sehr Dinge jenseits ihres objektiven Zwecks eine emotionale Komponente haben, die sich in den unwahrscheinlichsten Momenten zu Wort melden kann: So sind in dem Museum etwa auch höchst zerbrechliche, verzierte Gläser zu sehen, die aus dem Sudetenland Vertriebene bei ihrer Flucht mit sich trugen, um ein Stück ihrer verloren gehenden Heimat mitzunehmen. Darüber hinaus entsteht in dem Museum eine Sektion mit Gegenständen der jüdischen Bevölkerung, die vor dem Holocaust in Heuchelheim lebte.

Berauscht von all den Dingen, die wir zu Gesicht bekamen, machten wir uns im ehemaligen Wartesaal der Zweiten Klasse ans Schreiben (der Wartesaal der Ersten Klasse beherbergt nun einen Tante-Emma-Laden; vgl. hierzu Julians Haiku). Das Akrostichon „Rückwärts volltanken“ verdeutlicht zunächst, wie unabdingbar der Blick in die Vergangenheit oder das Schwelgen in Erinnerungen für eine erfolgreiche Bewältigung der Gegenwart ist. Wie gut es sein kann, wenn sich Dinge ändern, zeigen Julians und Joschas Texte über einen Schlagstock und Prügel in der Schule auf. Die zeitlose Bedeutung des

Essens – insbesondere, wenn Liebe durch den Magen geht – beschreiben Joscha und Jannis in ihren Gedichten. Wie sich Technik verwandelt, zeigt die Ding-Lyrik von Julian und Nils auf. Manche Dinge – wie etwa die Orgel in der Heuchelheimer Martinskirche – behalten dabei über die Jahrzehnte hinweg ihre Majestät.

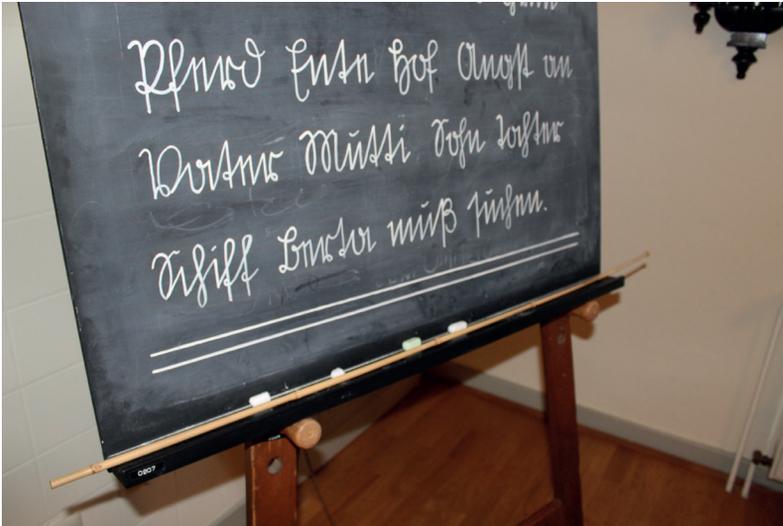


## Rückwärts volltanken

Es erscheint, als lebte man  
Rückwärts und entdeckt doch  
Immer wieder  
Neues,  
Nie Gesehenes.  
Erlebtes noch einmal erleben, aber  
Raum geben,  
Um weiterzuziehen,  
Neue Wege zu gehen und  
Gedanken zu tanken.

*Anonym*





## Schulchaos

Schmerz  
Harter Schlagstock  
Der Lehrer sauer  
Die Schüler ohne Benehmen  
Schulalltag

*Julian F., 15 Jahre*

## Der sadistische Lehrer

„Lachen verboten.“  
Doch der Lehrer macht Witze;  
er schlägt so gern zu.

*Joscha W., 14 Jahre*

## Weißer Körner

Reis  
Im Behälter  
Schmeckt alleine schlecht  
Aber mit Beilage gut  
Gulasch

*Joscha W., 14 Jahre*

## Liebe geht durch den Magen

Wer ist die Frau mit der braunen Mähne,  
Mit Augen, nach denen ich mich sehne?  
Ihr Wesen stark und doch so sacht.  
So lieg' ich wach in jeder Nacht  
Und denke daran, wie sie lacht  
Und auch an das, was sie grad macht.  
So wird's mir ums Herz vor Liebe ganz warm.  
Ich spür's auch im Magen, im Mund und im Darm.  
Doch sie ist nicht da und ich bin erzorn.  
Sie ist die, die den Handkäs' formt.

*Jannis W., 18 Jahre*





## Ein Tante-Emma-Laden

Ein altes Geschäft  
Holztheke, Himbeerbonbons  
Lecker schmecker, yeah

*Julian F., 15 Jahre*

## Bahn-Haiku

Modelleisenbahn  
Hier kommt der Zug noch pünktlich –  
Bis der Strom ausfällt.

*Nils V., 18 Jahre*





## Musikalische Runde

Grammophon  
Ich schalle  
Und ihr tanzt  
Wir alle bilden einen  
Kreis

*Nils V., 18 Jahre*





## Telefon-Auslaufmodell

Tag für Tag steh' ich hier,  
Etwas Besonderes ist wohl an mir.  
Lange schon gibt es mein Modell nicht mehr,  
Einer nach dem anderen schaut zu mir her.  
Funktioniert habe ich damals noch sehr gut,  
Oft will mich heute niemand mehr, wie einen alten Hut.  
Nun bin ich also Teil der Antiquitäten-Flut.

*Julian F., 15 Jahre*

# Die Orgel

Oben  
Eindrucksvolles Instrument  
Hat 1188 Pfeifen  
Spielt in jedem Gottesdienst  
Kirchenmusik

*Julian F., 15 Jahre*



## Kapitel IV:

### Fantastische Dinge

Nahezu alle Dinge in unserem Leben sammeln dicke Bedeutungsschichten um sich herum an – oft genug, ohne dass wir es merken (bis es darum geht, die besagten Dinge auszusortieren). Jedoch verleihen wir manchen Dingen eine besondere Aura: religiösen Objekten etwa, wie es Julian in seinem Elfchen über eine Osterkerze beschreibt, oder Kunstwerken, denen Jannis und Nils Elfchen gewidmet haben.

Andere Dinge – insbesondere solche, die Lebewesen darstellen – stellen unsere gewohnte Grenze zwischen dem Lebendigen und Gegenständlichen infrage. So schwankt Jannis' Gedicht aus der Perspektive einer Puppe zwischen dem Komischen, Skurrilen und Unheimlichen. In einem ähnlichen Grenzbereich ist unsere Sammelgeschichte über eine Schaumstoffkatze angesiedelt: Nachdem uns die abgebildete Skulptur im Gießener Prototyp aufgefallen war, gaben wir ein Notizbuch zwischen uns herum und indem jede\*r immer wieder einen Satz hinzufügte, entstand die am Ende dieses Kapitels abgedruckte Erzählung.

Um die Mesusa – ein Kästchen mit einem jüdischen Gebet, das dem jüdischen Glauben zufolge als Haussegen schief an der Eingangstür hängen muss – dreht sich das letzte Akrostichon dieses Kapitels. In einem Wörter-Stakkato lässt es nach und nach eine häusliche Idylle kippen und ruft die Gräueltaten des Nationalsozialismus auf.



## Osterflamme

Licht  
Neues Kirchenjahr  
Zu jedem Gottesdienst  
Das Fest der Hoffnung  
Osterkerze

*Julian F., 15 Jahre*

## Kunst?

Ich  
Eine Leinwand  
Der Pinsel kitzelt  
Die Farbe durchnässt mich  
Kino-Vandalismus

*Nils V., 18 Jahre*

## Noch mehr Kunst

Eins  
Zwei Drei  
Vier Fünf Sechs  
Sieben Acht Achtung Kunst  
Zwölf

*Jannis W., 18 Jahre*

## Die Puppe

Ich schließe meine Augen nicht,  
Ich mache sie nicht zu,  
Denn sonst, ja sonst, verpasse ich  
Der Menschen liebe Ruh'.

Ich sehe dich, ich sehe dich,  
Egal, wo du auch bist.  
Da seh' ich dich und frage mich,  
Wie deine Seele ist.

Hätt' ich 'ne Seele, fragte ich  
Mich sicher permanent:  
Wem schade ich, wem schade ich  
In diesem still'n Moment?

Ich hab' sie nicht, drum lache ich.  
Ich möchte dich nur warnen:  
Gehst du zu Bett und denkst an mich,  
Kannst du mein Lachen ahnen.

*Jannis W., 18 Jahre*



## Die Abenteuer der Schaumstoffkatze

Es war einmal eine Schaumstoffkatze. Ihre Aufgabe war es, die Besucher des Schaumstoffmuseums mit ihrer freundlichen Art zu begrüßen. Doch sie machte sich Gedanken, was mit ihr passieren würde, wenn die Menschen eine andere, nettere Schaumstoffkatze finden würden. Also zog sie los und wollte ihr Glück woanders suchen. Sie schnürte ihr Bündel und machte sich auf den Weg.

Unterwegs stellte sie fest, dass sie statt echtem Essen versehentlich Brötchen und Schokolade aus Schaumstoff eingepackt hatte. Völlig ausgehungert klingelte sie an einer Haustür. Das Kind, das in dem Haus wohnte, wollte gerade mit seinen Puppen essen. Das Kind öffnete die Tür, schaute die Schaumstoffkatze an, verschwand wieder im Haus und ließ die Tür offenstehen.

Nun sind Schaumstoffkatzen zum Glück keine Vampire, die

ein Haus nur betreten können, wenn sie ganz explizit dazu eingeladen werden. Deshalb trat die Katze einfach ein. Was sie dann sah, verschlug ihr den Atem!

Sie zögerte und sah sich angstvoll um – wo war sie hier bloß gelandet? Sie sah auf den Familienbildern, die im Flur hingen, dass alle in der Familie viereckige Köpfe hatten.

Aus dem oberen Stockwerk hörte sie ein lautes, gruseliges Kichern, sodass sich alle ihre Schaumstoffhaare aufstellten. Was war hier los? Es knarrte und knarzte von überall her und dann plötzlich kam etwas die Treppe herunter, ganz langsam, Schritt für Schritt, sodass die arme Schaumstoffkatze beinahe in Ohnmacht gefallen wäre.

„Ich habe dich schon erwartet“, sagte eine Stimme.

Noch konnte die Katze nicht erkennen, wer da zu ihr gesprochen hatte – sie war vor Angst wie gelähmt. Doch dann konnte sie im Halbdunkel allmählich die Konturen ihres alten Freundes ausmachen: Es war der Schaumstoff-Oktopus.

Er sah deutlich älter aus als früher – und ihm fehlte einer seiner Arme.

„Was machst du hier?“, fragte er, aber die Katze konnte nur noch „Hunger ...“ herausdrücken, dann wurde ihr schwarz vor Augen.

Als sie wieder zu sich kam, war sie an einen OP-Tisch gefesselt. Ihr alter Freund, der Schaumstoff-Oktopus, sah plötzlich gar nicht mehr so freundlich aus. Er trug eine OP-Maske und in jeder seiner verbleibenden Tentakel hielt er ein Operationsbesteck. Schlagartig gewann die Katze ihre Energie zurück. Der Hunger war vergessen und sie konzentrierte ihre ganze Kraft darauf, einen Ausweg aus dieser Situation zu finden. Die Katze sah, wie sich die Säge am Ende des wackeligen Oktopus-Armes hin und her bewegte.

„Ey, Ingo, was soll das?“, fragte die Schaumstoffkatze brüskiert.

„Caroline, hast du nicht bemerkt, dass mir ein Arm fehlt?“, entgegnete Ingo. „Aber den hole ich mir jetzt zurück – von dir.“

Plötzlich ging die Tür auf und ein schrilles „Hallöchen“ schallte durch den Raum. Die Katze und der Oktopus starrten das Mädchen an. Das griff an sein Gesicht, als hätte es einen Krampf, und zog sich eine glibberige Maske vom Kopf. Darunter kam ein viereckiger Kopf zum Vorschein.

„Da bist du ja“, sagte Ingo zu dem Mädchen mit dem viereckigen Kopf.

„Was ... was habt ihr mit mir vor?“, stammelte die Schaumstoffkatze.

„Das habe ich dir doch gerade erklärt“, erwiderte Ingo der Schaumstoff-Oktopus unwirsch. Er holte eine Säge hervor und setzte damit über dem Arm der Schaumstoffkatze an.

Die Schaumstoffkatze gab ein lautes Fauchen von sich und fuhr ihre Schaumstoffkrallen aus. Doch sie waren nicht lang genug, um etwas ausrichten zu können. „Ingo, bitte verschone mich. Denk an die schöne Zeit, die wir früher im Schaumstoff-Museum zusammen hatten ...“

„Die bringt mir meinen Tentakel auch nicht zurück.“

„Aber Ingo ...“

Ingo lachte schrill und holte mit der Säge Schwung. Die Schaumstoffkatze schloss die Augen.

Da merkte sie, wie die Säge sie berührte – und nichts geschah. Vorsichtig öffnete sie die Augen wieder. Sie sah, wie sich die Säge an ihrem Arm entlang bog – die Säge bestand ebenfalls aus Schaumstoff.

Ingos Lachen war noch schriller geworden. „Ach, danke,

Caroline! So einen Spaß habe ich ewig nicht mehr gehabt“, sagte er, als er sich wieder gefangen hatte.

Die Schaumstoffkatze sah ihn verwirrt an.

„Glaubst du wirklich, ich brauche deinen Arm? Ich habe doch immer noch sieben super funktionierende Tentakel. Wirklich, Caroline, ich hätte nicht gedacht, dass du so ableistisch bist.“

„Aber ich ... ich ...“, stammelte die Schaumstoffkatze.

Das Mädchen mit dem viereckigen Kopf stellte einen Korb auf den OP-Tisch. „Jetzt gibt es erst mal Abendessen“, sagte sie. „Meine Puppen wollten wieder nichts.“

Ingo schnallte Caroline los – und sie griff gierig zu.

*Alle, 12–58 Jahre*

## Wenn der Haussegen schief hängt

Häuser bieten Zuflucht  
Außerhalb der Öffentlichkeit  
Unterschlupf  
Sicherheit  
Streit  
Erbarungslosigkeit  
Gewalt  
Entsetzen  
Nazis.

*Anonym*

## Kapitel V:

### ... und andere Dinge

Bisher haben wir uns den materiellen Gegenständen zugewendet – seien es menschengemachte oder natürliche. Wir benutzen das Wort „Ding“ aber auch noch in einem anderen Sinn: Denken wir an Sätze wie „Das Ding ist, wir sind alle sehr müde“, „Ich habe so viele Dinge zu erledigen“ oder „Lass uns über diese Dinge sprechen“. Mit diesen Dingen ist in der Regel nichts Materielles gemeint. Vielmehr hat das Wort „Ding“ hier die Funktion eines Platzhalters, der auf etwas verweist, das wir gerade (noch) nicht genauer beschreiben können oder möchten. Wie der US-amerikanische Literatur- und Kulturwissenschaftler Bill Brown schreibt, „zeigt das Wort *Dinge*, insbesondere in seinen banalsten Verwendungen, oft eine gewisse Grenz- oder Übergangsphase auf, schwebt über der Schwelle vom Sagbaren zum Unsagbaren, vom Vorstellbaren zum Unvorstellbaren, vom Erkennbaren zum Unerkennbaren.“<sup>1</sup>

Auch dieser Bedeutung des Wortes „Dinge“ wollen wir uns hier zuwenden. So machen Joschas und Viktorias Nonsens-Gedichte klar, dass nicht jedes Gedicht eine klare Bedeutung haben muss. In diesem Sinne beklagt sich Jannis in seinem Akrostichon stellvertretend für unzählige Deutschschüler\*innen über die Qualen von Gedichtanalysen, die ja auch

1 Meine Übersetzung. Engl. Original: „*things* is a word that tends, especially at its most banal, to index a certain limit or liminality, to hover over the threshold between the nameable and unnameable, the figurable and unfigurable, the identifiable and unidentifiable“ (aus: Brown, Bill. 2001. „Thing Theory“. In: *Critical Inquiry* (28/1), S. 1–22; hier: S. 4–5).

zwischen den Zeilen schwebende Dinge fassbar machen sollen.

Besonders vage muten oft Gefühle an. Joscha, Nele und Viktoria nehmen sich ihrer dennoch mit großer Treffsicherheit an, wenn sie etwa über Liebe, Schmerz oder Freundschaft schreiben. Mit einem unbestimmt guten, ja weihnachtlichen Grundgefühl gehen wir nach dem Akrostichon „Vertrauen“ und Joschas Büttenrede aus diesem Buch.



## Leeres Gedicht

Lagerhallen sind es manchmal.

Es ist aber egal.

Esel singen es häufig.

Riesen hören *Low Quality Productions with Jannis.*

*Joscha W., 14 Jahre*

## Wervirt

Wechstabenverbuchslers

Schmaiserkarrn, Baffeekecher

Und Scheiße Hokolade

Und dann noch Kasilibum

Tuslig

*Viktoria R., 12 Jahre*

## Kernkompetenz

Geh mir nicht auf den Sack.

Es kann nicht sein, dass wir dich im Leben noch mal  
brauchen.

Dich kann man höchstens nach'm Stuhlgang für die Hygiene  
nutzen.

Immer diese Aneinanderreihung von Worten, die keiner  
versteht.

Chiasmus erkennen,

Hinschreiben die Wirkung.

Tatsächlich habe ich dich gerade angewendet – wie stolz  
wäre meine Deutschlehrerin nun auf mich.

Aber im Ernst:

Nie im Leben muss ich dich wieder anwenden.

Am Ende bringst du mich eh nur zum Fluchen.

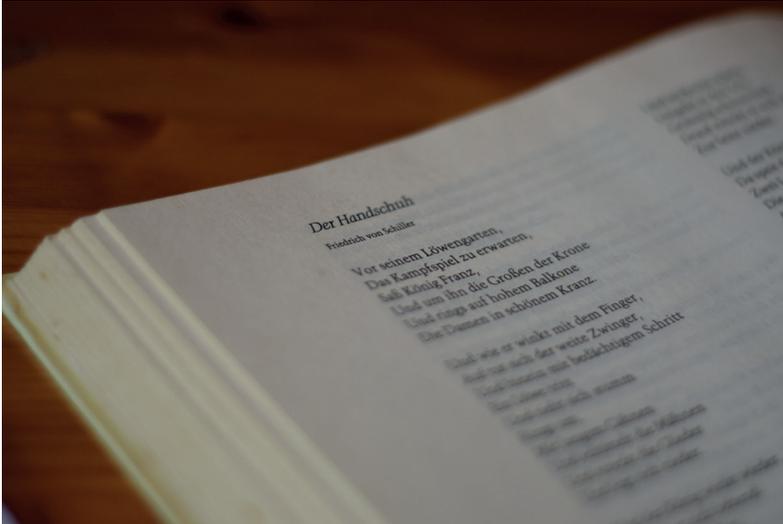
Lieber sag ich es auf English:

You suck!

Schreibe ich dich jemals wieder?

Eher nicht.

*Jannis W., 18 Jahre*



## Ein Liebesgedicht

Manchmal denke ich an dich.  
Ändere dich nicht,  
Du bist du.  
Charakterisiere ich dich,  
Halte ich dich für lieblich.  
Entscheidest du dich für mich,  
Nehm' ich dich auch.

*Joscha W., 14 Jahre*

## Schmerz

Jeden Morgen wache ich so auf – voller Schmerzen und möchte nur wieder zurück in meine Traumwelt. In eine Welt ohne Schmerz. Eine Welt, in der nur ich entscheide. Eine Welt, die nur mir gehört.

Jeden Morgen hoffe ich darauf, denn es gibt keine guten Tage mehr. Keine Tage, an denen ich glücklich sein kann. Keine Tage, an denen ich mich glücklich fühlen kann. Keine Tage, an denen ich einfach ICH bin.

Der Schmerz zieht von meinen Zehenspitzen bis zu meinem Haaransatz hinauf. Taubheit legt sich auf meine Haut und Schmerz fließt durch meine Venen. Schmerz, der den ganzen Tag lang anhält. Schmerz, der mich niemals gehen lassen wird. Schmerz, der mich zerstört. Jeden verdammten Tag.

Mein wichtigstes Organ ist zerrissen. Entzweit. Gebrochen, wie viele sagen würden. Nicht von einer Person, sondern von dem Monster in mir. Das Monster, das sich durch meine Gedanken schleicht, um jeden schwachen Moment zu verschlimmern. Das Monster, das mir die Luft nimmt. Das es schafft, mich an allem zweifeln zu lassen. An allem: An mir selber. An Freunden. An Familie. Wenn das Monster einmal Besitz von mir ergreift, kann mich niemand mehr retten. Jeder, der es wagt, geht mit mir unter. Und niemand möchte untergehen, vor allem nicht mit mir. Denn nie hat mich jemand geschätzt. Nie war jemand nur für mich da und nicht auch für das Monster.

*Nele Zeh, 14 Jahre*

## Zornrauch

Fuchtelt er mit dem Bleistift vor meiner Nase rum.  
Rauche vor Zorn.  
„Unmöglich! Immer machst du alles falsch!“  
Sauer schaue ich ihn an und dann ignoriere ich ihn.  
„Tatschst auf der Überschrift rum und zerknitterst das  
Papier.“

*Viktoria R., 12 Jahre*

## Freu(n)deswärme

Freu' mich auf dich.  
Rollern wollen wir,  
Ewig lang, nur wir zwei,  
Unten am Damm entlang.  
Neben dir fühl' ich mich wohl,  
Du und ich.

*Viktoria R., 12 Jahre*

## Vertrauen

Vieles wird  
Einfacher, auch wenn wir  
Riskieren,  
Tief enttäuscht zu werden.  
Rückendeckung brauchen wir  
Alle,  
Um zu  
Erfahren, wie mutig wir sein können, wenn wir uns  
Nicht fürchten müssen.

*Anonym*

## Weihnachtliche Büttenrede

Die Weihnachtsstimmung ist gekommen,  
Sie hat uns alle mitgenommen.  
Glühweintrinken und Geschenke kaufen  
Und zum Nachtsch weiter saufen.  
Früher dachten wir: „Ach, die vielen Menschen, das nervt.“  
Doch Corona hat uns das anders gelehrt.  
Soziale Kontakte, die fehlen mir,  
Da hilft noch net ma' ein Kölsches Bier.  
Nun will ich aber mal zur Sache kommen:  
Ich hab in der Pandemie viel abgenommen.  
Der rote Faden ist zwar bei mir g'rade eher trüb,  
Aber wir sind heute im Prototyp.  
Einen Weihnachtsmarkt gab's lang nicht mehr,  
Deswegen freu ich mich g'rade sehr.

Wir können singen, tanzen und auch lachen,  
Wir lassen es heute richtig krachen.  
Wir spielen heute nicht Minecraft oder Mario Kart,  
Denn im Prototyp ist heute der alternative Weihnachtsmarkt.  
Jetzt komm ich mal zum Ende, es wird spät,  
Aber kauft noch was, bevor ihr geht.  
Dann sag ich jetzt: Tschüss und macht's gut.  
Jetzt hör ich besser auf, aber akut.

*Joscha W., 14 Jahre*



## **Letzte Dinge oder: Bildnachweise**

Die Fotos auf S. 17, 21, 47, 54, 62 wurden von Nadine Jaworski und Daniel Schneider während der Workshop-Sitzungen gemacht.

Die Fotos auf S. 19, 24, 31, 38, 39, 40, 43, 44, 48, 71 stammen von Nils V. Er nahm sie an den verschiedensten Orten der Welt auf, an denen er mit seinem treuen Begleiter, der Kamera, unterwegs war.

Die Fotos zu den Dingen aus dem Heimatmuseum und der Martinskirche Heuchelheim (S. 49, 51, 52, 53, 55, 56, 59) stammen i. d. R. von den jeweiligen Autor\*innen der zugehörigen Texte. Das Foto der Orgel in der Heuchelheimer Martinskirche (S. 57) stammt von Organist Jörg Rainer Becker.

Die auf S. 62 abgebildete Schaumstoffkatze ist ein Werk der Gießener Künstlerin Vanessa Wagner, das im Prototyp (Georg-Philipp-Gail-Str. 5, 35394 Gießen) zu besichtigen ist. Falls sich jemand dadurch inspiriert fühlt, dürfen den „Abenteuern der Schaumstoffkatze“ gerne auch Fortsetzungen folgen.

Das Gruppenfoto auf S. 68 entstand im Gießener Wilhelm-Liebknecht-Haus mithilfe von Jonas Handy, dessen Selbstauslöser-Modus sowie einer prekären Behelfskonstruktion aus einem Tisch und einem Pullover. Unsere Hoffnung, dass uns die Dinge nicht im Stich lassen würden, erfüllte sich glücklicherweise auch bei diesem waghalsigen Unterfangen.

# Inhalt

<b>Im Anfang war das Wort ...</b>	<b>5</b>
<b>Vorwort</b>	<b>7</b>
<b>Ausführliche Projektbeschreibung</b>	<b>11</b>
<b>ABC der Dinge</b>	<b>13</b>
<b>Kapitel I:</b>	
<b>Die Dinge, an denen wir hängen</b>	<b>15</b>
Fragebogen zur Klettererfahrung	17
Niemals ohne	18
Chancen	18
Ein treuer Gefährte	19
Liebe auf den ersten Blick	20
Fiitsch	20
Tinte und Füller	21
Mein Hauptnahrungsmittel	22
Kurz ohne Spaß	22
Meine treue Helferin	23
Unser Kampf mit den eigenen Erfindungen	24
Der Erfinder, die Marionette	28
24 Wörter	29
Zuhause	30
Es ist Zeit, aufzuräumen!	31
Ausmisten: Omas alte Küchenwaage	34
<b>Kapitel II:</b>	
<b>Die Natur der Dinge</b>	<b>36</b>
Weites Rauschen	37

Wasserspaß	37
Der Ursprung der Welt	38
Eine Frage:	39
Ein alter Baum	40
Laute Stille	41
Hände	41
Rudel	41
Naturtiere	42
Ein Griesgram	42
Gemeinsam	43
Ewiger Weg	44
Ein steter Begleiter	45
<b>Kapitel III:</b>	
<b>Alte Dinge</b>	<b>46</b>
Rückwärts volltanken	48
Schulchaos	49
Der sadistische Lehrer	49
Weiße Körner	50
Liebe geht durch den Magen	50
Ein Tante-Emma-Laden	52
Bahn-Haiku	53
Musikalische Runde	54
Telefon-Auslaufmodell	56
Die Orgel	57
<b>Kapitel IV:</b>	
<b>Fantastische Dinge</b>	<b>58</b>
Osterflamme	60
Kunst?	60
Noch mehr Kunst	60

Die Puppe	61
Die Abenteuer der Schaumstoffkatze	62
Wenn der Haussegen schief hängt	66
<b>Kapitel V:</b>	
<b>... und andere Dinge</b>	<b>67</b>
Leeres Gedicht	69
Wervirt	69
Kernkompetenz	70
Ein Liebesgedicht	71
Schmerz	72
Zornrauch	73
Freu(n)deswärme	73
Vertrauen	74
Weihnachtliche Büttendrede	74
<b>Letzte Dinge</b>	
<b>oder: Bildnachweise</b>	<b>77</b>